



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wilhelm Kreis

Meißner, Carl

Essen, 1925

I.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84472](#)

I.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Wenn man einmal die deutsche Geistes- und Gefühlsgeschichte der Zeit um die Jahrhundertwende schreiben wird, so wird man im sichtbar Gestalteten zwar Bewegung, Wachstum nach künstlerisch erlebnisarmen Zeiten aber doch auch viel Mißwachs finden. — Da war's eine prinzipiell traditionslose Moderne, die erst nach den wilden Kinderkrankheiten des Jugendstils gesundere Gebilde gestaltete und allmählich vom kleinen aus das Bild des deutschen Alltags wieder mit mehr ehrlichem Ausdruck erfüllte. Da überstrudelte ein äußerlich serviler Hurrapatriotismus die echte Woge deutschen Vaterlandsgefühls und überschwemmte Straßen und Plätze mit Denkmälern, deren Masse seelenloses Fabrikat war. Konvention statt lebendiger Tradition. Falsches Pathos statt echten Gefühls, Mache statt Schöpfung, wilhelminisch-dekorative Äußerlichkeit statt deutscher Innerlichkeit.

Eine der stärksten Beweise, daß auch diese Zeit Schöpferkräfte hatte, daß genährt vom uralten Volksboden, beschwingt vom echten Vaterlandsgefühl der Zeit, aus begriffenen Formen der Überlieferung sich echte Neubildungen gestalten konnten, sind die Frühwerke, sind die *Denkmalsbauten* von Wilhelm Kreis.

Von seinem jungen Streben vor dem ersten Siege für das *Völkerschlachtdenkmal in Leipzig* schrieb einmal Kreis selber, „das einfache Majestätische der ungeschmückten Architekturform drängte sich mir für monumentale Werke als eine Notwendigkeit auf. Nach schlichtestem Ausdruck zugleich und größtem Inhalt strebend, wollte ich eine Architektur schaffen, wie die großen Meister der Musik Symphonien schufen, keine zusammengestellte schöne und reiche Fassade, sondern einen Hymnus von Kraft und Jugend. . . Ich weihte meine Skizzen Wotan, den Nornen, der Neunten Symphonie. Ich schuf einen Entwurf, an dem wohl alle Formen neu

waren: Sie waren meine eigenen Versuche, die wie Naturlaute noch unabgeklärt, nicht in den Regeln einer Stilistik sich disziplinarisch ordneten, aber der Wille zum Ausdruck einer inneren Wahrheit brachte doch eine Wirkung von fast mich selbst überraschender Größe.“ Der Entwurf des 23jährigen Braunschweiger technischen Hochschülers im sechsten Semester erhielt den ersten Preis. Das war ein stolzer Beginn, aber ohne praktische Folge. Die Ausführung bekam der Träger des vierten Preises, Professor Bruno Schmitz, mit einem Entwurf, der in nichts bei der Ausführung bestehenblieb. Vielmehr ist Schmitz ausgeführter Bau gedanklich vom Kreis-Entwurf stark beeinflußt.

Man kannte Kreis nun, vor allem die Werdenden, die Jugend schaute auf ihn als eine starke nationale Hoffnung.

Wilhelm Kreis, der am 17. März 1873 in Eltville am Rhein geboren ist und in Wiesbaden das Realgymnasium absolviert und dann in München, Karlsruhe, Charlottenburg, Braunschweig studiert hat, ging zunächst seinen Berufsweg weiter, machte 1897 sein Staatsexamen, half im letzten Semester Baurat Licht bei dem Wettbewerb für das Leipziger Rathaus, erhielt 1899 den großen preußischen Staatspreis und wurde im gleichen Jahre in Dresden Assistent des Geheimen Baurat Wallot, zugleich sein erster Architekt am Bau des sächsischen Ständehauses.

Wallot kann als sein Erzieher für die Baupraxis gelten. Im künstlerisch Schöpferischen läßt sich aber von einem Lehrer- und Schülerverhältnis, daß oft behauptet worden ist, schlechtweg nicht sprechen. Schon die Quellen, aus denen beide die Erfrischung und Keimkraft für ihr Schaffen empfingen, sind andere. Wallot zog aus reifen Perioden architektonischen Schaffens seine Formengestaltung, Kreis aber ließ gerade aus primitiven Zeiten, aus Keimen, die nicht voll zur Entwicklung kamen, neue Schöpfergedanken aufblühen.

Den ersten großen Monumentalauftrag für das *Burschenschaftsdenkmal bei Eisenach* 1899, arbeitete er gemeinsam mit seinem Freunde Gußmann, dem dabei mit dem Deckengemälde sein bestes Werk gelang. Das Denkmal wurde sein erstes großes Monument, 40 Meter hoch auf der Höhe der Wartburg gegenüber. Ein Jugendwerk. Antike und nordische Elemente mischen sich. Im Pfeilerring, den Kreis vorn zu schließen ge-

wünscht hat, erhebt sich ein Rund sehr enggestellter Säulen, die im Mauerband einen Wilhelm Kreis eigenen Reliefcharakter gewinnen. Zwingende Ringe verjüngen sich zu einer Bekrönung, die der Meister heute selbst jedoch, „nicht ganz Architektur geworden“ nennt. Im Innern eine feierliche Rotunde. Wie dem Grabe entstiegen in der Runde Standbilder der um den Reichsgedanken verdienten Männer, den im wesentlichen der allzufrüh verstorbene August Hudler im gleichen Geiste schuf. — Genährt von primitiver protodorischer Quelle entsprang hier eine Großheit der Auffassung, vor allem in diesen enggestellten Säulenrund, die zur Klassizität führte.

Ein tiefster Antrieb zu großem Schaffen wurde dann für Wilhelm Kreis Bismarcks Tod. Die Nachricht trifft ihn mit überwältigender Wucht. „Ich dachte an den Tag in Friedrichsruh, als der Alte auch mir, als einem Braunschweiger Studenten bei der Feier seines achtzigsten Geburtstages die Hand drückte und ich die Macht seiner Persönlichkeit fühlte. Das war der Held, dem ich meine Idee weihen konnte.“

Dazu verhalf ein Wettbewerb schlagender noch und baulich folgenreicher als der Wettbewerb des Völkerschlachtdenkmales. Als 1899 die deutsche Studentenschaft ein Preisauftschreiben für Bismarcktürme hatte ergehen lassen und man nach der Preisverteilung die Briefumschläge mit den Künstlernamen öffnete, ergab sich: I. Preis: Wilhelm Kreis; II. Preis: Wilhelm Kreis; III. Preis: Wilhelm Kreis! Wirksamer und fast heiterer konnte die Tatsache nicht bewiesen werden, daß hier ein großer Gestalter das Gefühl der gleichgesinnten Volksgenossen ganz und oft getroffen hatte.

Über ein halbes Hundert Bismarcktürme hat Kreis rundum in Deutschland in den folgenden 15 Jahren gebaut.

Wer auf Fahrt oder Wanderung vom Berge, vom Hügel oder im ebenen Lande ihren Zuspruch empfängt, fühlt sich mit immer anderen Worten aber vom gleichen und hohen Geiste angeredet und zum Hohen aufgerufen. Sie sprechen einfach, aber sie reden stärker und deutlicher als die braven Sockelmänner im Schlapphut oder im Helm, mit Tyras oder ohne ihn, darunter Schwerter oder anderes Handwerkszeug zum Berühmtheitwerden. Diese Bismarcktürme haben unser Volk die einfache Sprache der Baukunst am Denkmal wieder verstehen gelehrt: der Architektur, die lange

Zeit am Monument das zur stummen Unterwürfigkeit verurteilte Aschenbrödel war. Diese Sprache kann nicht viele kleine einzelne, aber sie kann uns große Dinge sagen und starke Stimmungen vermitteln. Ja, sie genügt allein da, wo es sich um den Ausdruck großer allgemeiner Empfindungen des Stolzes, der Trauer, eines ernsten Gedenkens handelt. Die leibliche Erscheinung unserer Großen uns und der Nachwelt zu bewahren, dazu haben wir in der Photographie, dem Gemälde, der Statuette usw. doch heute wirklich die ausgiebigsten Möglichkeiten. Den Geist ihres Werkes, ihre Tat gilt es im Monument zu gestalten. An die Stelle des Standbildes trat das Mal, das Denkmal.

Hier haben wir wieder die Stimmung, die wir an der „gebauten Landschaft“, den „architektonischen Bergen“ der Pyramiden bewundern, die uns an Römerwerken und frühromanischen Bauten packt: Die Wucht der scheinbar von Menschenhänden nicht völlig gebändigten, nicht ganz unterdrückten Masse, die dem Material ein gut Stück von seiner Kraft, seinem starken Naturleben lässt. Die Steine sind nicht sklavisch glatt und stumm gemacht. Sie reden noch. Aber was sie sagen, ist von Meisterhand eingestimmt in einem oft donnerstarken Anruf an das Große.

Für die verschiedensten Steinarten, ja für Schiefer, sowohl im Zwange ganz beschränkter wie mit der Freiheit größerer Mittel, hat Kreis die Türme geschaffen. Einer den sich Bauern gebaut haben, ist wirklich fast so entstanden, wie es in Vorväterzeiten bei den Hünengräbern gewesen sein mag, wenn jeder dazu „leistete“ und „Lasten“ übernahm.

Mit einer formbildenden Phantasie, die schier unerschöpflich quillt, hat Kreis in den Grenzen verschiedener Typen ein immer wieder neues, in sich ruhendes Ganze geschaffen. Der eine Typus baut aus einem niedrigen Quadrat, das gelegentlich als Halle gegliedert wird, einen runden Turm heraus. Ein anderer beharrt bis oben hin in viereckigen Blöcken, die sich verjüngen und wirkt wie ein mächtiger Altar für ein Opferfeuer. Ein dritter bewahrt die Rundform und gliedert den unteren Teil mit pilasterartigen eckigen Mauervorsprüngen. Diese bilden oben Sockel für Skulpturen, die den engeren oberen Mauerring umstellen. Der vierte Typus ist der viereckige Turm, an dessen Ecken vier runde Säulenschäfte wuchtig

herausmodelliert sind, ohne sich von der Baumasse zu lösen. Ihre Kapitäle verwachsen wieder ganz mit dem krönenden Mauerviereck.

Kreis mußte auch für die Erneuerung des schlichten Erinnerungsmals, des Grabsteins, der Grabstätte und der Friedhofsanlage ein führender Gestalter werden.

Schicksalsvolles Hemmnis stellte sich wie schon beim Völkerschlachtdenkmal auch bei den zwei anderen größten Gelegenheiten der Ausführung im Raum entgegen, bei denen das Bismarckmal von Turm und Säule zur Ruhmeshalle, zum Nationaldenkmal sich hätte ausbilden können: 1902 beim *Hamburger Bismarckdenkmal* und 1911 beim *Bismarck-Nationaldenkmal* auf der *Elisenhöhe bei Bingen*. Sie blieben Entwurf.

Ziehen wir die Summe aller der Formen, die an seinen Denkmalsbauten zu uns sprechen, so ist ihr Gesamteindruck nordisch, germanisch. Aber durchaus nicht immer ihre Herkunft. Möller van den Bruck sagt darüber: „Wenn eine Kultur in einer Verwurzelung steht, die die Tiefe des Mythischen und zugleich Elementarischen hat, dann kann sie die Fremdwerte mit übernehmen und in sich einbeziehen, die ihr aus anderen Zeiten und von anderen Völkern her zukommen: und das Ergebnis von allen den Mischungen, Kreuzungen, Austauschbeziehungen, die jede ihrer Ausbreitungen mit sich bringt, wird immer eine neue, eine bereicherte Einheit sein, deren Formen nach wie vor in das Urplasma ausmünden, unter dem das Volk einst in die Geschichte eintrat.“ Schon einmal ist das geschehen bei dem fast einzigen guterhaltenen Einzelbau frühgermanischer Tage von verwandter Art, bei dem mit Hilfe römischer Technik errichteten Grabmal Theoderichs in Ravenna.

Schon am Grabmal Theoderichs und wieder in der neuartigen deutschen Monumentalkunst am stärksten bei Wilhelm Kreis waren die alten Motive, eigenvölkische und fremde, umgeschaffen, eingegliedert in eine übergeordnete, neue deutsche Stilllinie, die sie bezwang. Das ist das wahrhaft fruchtbare Verhältnis von Tradition und Neuschaffen, dieses tiefe Rückbesinnen im Geiste des Schöpfers.

So setzte sich 1902 mit vielen andern auch Karl Scheffler für den *Turm-Entwurf* von Kreis für Hamburg ein und schrieb: „Es scheint fast, als könne Kreis noch der große führende Baumeister werden, auf den wir

lange schon warten. Denn seiner Begabung eint sich sehr glücklich ein fein gebildeter Kunstverstand. — Schwung, monumentales Pathos und der Drang, mit erregten Raumvorstellungen, dem Erhabenen neue Formen zu finden, das alles teilt er mit anderen, z. B. mit Schmitz, dessen Kunst so jäh ihre schnelle Entwicklung unterbrochen hat. Was ihn aber über alle Gleichstrebenden hebt, ist die geistige Beweglichkeit und die Fähigkeit, aus den eigenen im Boden des Instinktes kräftig wachsenden Keimen organische Schlußfolgerungen zu ziehen, das noch enge Gebiet intellektuell zu erweitern.“ Trotzdem entging Kreis die Ausführung. Wohl erhielt er vom Preisrichterkollegium die Anerkennung, daß seine Lösung die beste architektonische Lösung sei, aber sein Pantheongedanke drang nicht durch. Einmal wünschte sich Hamburg eine Plastik, ein Standbild, und andererseits schien es damals für die künstlerische Entwicklung wichtig, daß ein plastischer Monumentkoloß entstünde. Der Rolandsgedanke Lederers, der Typus des Wächters mit dem Schwert befreite von der Konvention sklavischer Wirklichkeitstreue. Das mußte wohl einmal gemacht werden. Und doch hat, scheint mir, das Künstlerbekenntnis Recht: „Ich bin der Überzeugung, daß noch einmal ein Monument erstehen wird, dem keine Bildnerei in der Monumentalität des Ausdruckes nachfolgen kann. Wenn aber einmal wieder ein Architekturmal aufsteht, so schön und inhaltsschwer wie ein Münster zu Straßburg oder ein Tempel zu Paestum, so wird sich die Bildhauerei nur im Schoße dieser Monumentalität zeigen dürfen — nicht an ihre Stelle treten können.“

Diesem Künstlerwort gibt der heilige Ernst der Arbeit das volle Gewicht, den Wilhelm Kreis in dreimaliger Planung für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen betätigt hat. Die beiden ersten Planungen waren noch ganz aus dem schweren Ernst der Frühzeit — der Dresdener Periode — geboren. Bei der Weiterbildung ist noch mehr von dem Steingeschiebe der Berghöhe mit ins Bauleben des Werkes hineingezogen. Die Gesamthöhe und die Kuppel wurden etwas niedriger und es ist etwas mehr Durchblick auf den Bau geöffnet. Bei der letzten Fassung haben die starken Eindrücke einer Italienreise 1911 dahin mitgewirkt, den Formen ein noch stilleres Maß zu geben.

Wie 1911 bei der Preisentscheidung dem Entwurf von Hahn und

Bestelmeyer die Kunstkommission den ersten Preis gab, während sie den Entwurf von Kreis nur ankaufte, wie das entscheidende Laienkollegium Kreis doch die Ausführung gab und wie bei dieser Gelegenheit gestritten und geschrieben worden ist, das haben selbst die ungeheuren Erlebnisse der Folgezeit noch heute nicht in Vergessenheit gebracht. Es war einmal ein Kunststreit von nationaler Bedeutung, zu dem sich wohl jeder, der eine entschiedene Meinung hatte, geäußert hat.

Es wurde mit deutscher Gründlichkeit, sachlichem Ernst und einer Prinzipienfülle gestritten, die dem Gedankenreichtum deutscher Männer Ehre machte, und auf zwei Jahrzehnten regen künstlerischen Ideenlebens fußte. Wollte ich hier das Für und Wider auch nur in einer knappen Zusammenfassung wiedergeben, ich müßte eine Fülle Raumes verbrauchen.

So mögen denn, um die Probleme aufzuzeigen, aus dem ganz sachlichen Referat eines der Preisrichter, des Hamburger Baudirektors Fritz Schumacher, der sich für Kreis entschied, die zusammenfassenden Sätze wiedergegeben sein: „Bei dem Kreischen Entwurf sehe ich 1. die Richtungs-Schwierigkeiten des gegebenen Platzes gelöst, 2. in der jetzigen auf 32—40 Meter verminderten Fassung eine Baumasse, die im Verhältnis zu ihrem Motiv keinen übertriebenen inneren Maßstab hat und deren Umrißlinie den Linien der Landschaft gut eingegliedert ist, 3. eine Leistung, welche die Mittel in Bewegung setzt, die geeignet sind, das Thema des Bismarck-Nationaldenkmals zu vollerem Ausdruck zu bringen. In die Ferne wirkt eine einfach gegliederte Masse, welche die Gefahr vermieden hat, als Grabdenkmal zu erscheinen; für die Nähe kommt zu dieser architektonischen Wirkung die gewaltige Ausdruckssteigerung hinzu, welche ein Innenraum zu bieten vermag, zumal wenn hier nur edelste Kunst eines Bildhauers zur durch nichts gestörten Geltung kommt.“

Der Volksstimmung unserer Kulturnationalen aber geben die Sätze Ausdruck, die Möller van den Bruck damals fand. „Der Entwurf von Kreis verband denkbarste Einfachheit mit denkbarster Wucht, und versprach ein Werk von großer, geschlossener künstlerischer Schönheit. Der Entwurf von Kreis, der spürbar auf einem langen Erlebnis der Gegend beruhte, löste zugleich am besten das schwerste, aber auch dankbarste Problem dieser ganzen Kunst und gab die volle Vereinigung von Natur und Monu-

ment. Und vor allem, Kreis besitzt das innere Anrecht darauf, sein Schaffen, das durch die Bismarcktürme einen ganzen Stil ausdruck unseres Volkes neu in die Erscheinung rief, auch einmal in einem so großen Werke zusammenfassen zu dürfen, wie es Bruno Schmitz im Völkerschlachtdenkmal vergönnt ist.“

Kreis hatte vom Völkerschlachtdenkmal an so manchen ersten Preis bekommen ohne die Ausführung; so schien es hier nur gerecht, daß er ausführen sollte ohne Preis. Die Volksstimmung, die überwiegend für ihn war, entschied. Aber der Weltkrieg sprach sein Veto, und heute sitzen die Franzosen in Bingen.

So blieb denn die *Stettiner Bismarckhalle* die größte Ausbildung, die Kreis vergönnt war. Hier ist der Typus, abschließend ausgestaltet, der schon unter den Frühwerken in der Lößnitz da ist, der Rundbau, der von plastisch bekrönten Halbpfeilern, welche als starke Risaliten im Mauerverband stehen, umstellt ist. Das Besondere und Große aber ist hier die Ausbildung des Innenraums, der stark zur Sammlung im ernsten Gedanken bringt.

Sammlung und Mahnung ist es, was diese Bismarckmale auch heute in uns bewirken. Man hat ihnen früher oft vorgeworfen, sie seien zu ernst, zu sehr Grabbauten, es fehle ihnen das Freudige, Hoffnungsvolle, der nationale Jubel. Nun der ist uns heute vergangen. Aber diese Denkmale wirken auf uns und werden auf Zeiten wirken und sie schaffen und emportragen helfen, in denen andere Geschlechter wieder aus helleren Augen über deutsches Land hinschauen können.